

## still life

Die Schnittstelle zwischen bildender und darstellender Kunst zu vernähen hat gemeinhin die Performance-Art versucht. Schon zu deren Anfängen hat sich ihr Dilemma gezeigt: Performativ für beide Aspekte zu sein, bedeutet einen Seiltanz auszubalancieren, der einen auf der linken Seite in die geschwätzige Momentsphäre des Theatralischen hinunterzieht, auf der rechten in die angestammte Starre des Musealen.

Das britische Künstlerduo Gilbert & George hat in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts die "living sculpture" kreiert, bei der sich beide Künstler leibhaftig und mehr oder weniger simpel auf einen Sockel postiert hatten. Die Patina weniger Jahrzehnte reicht allerdings aus, dieses typische Experiment der Postmoderne heute etwas schal zu finden, denn das einstige Spectaculum will sich nicht mehr einstellen. Festzuhalten ist, dass das Brachland der "erweiterten Kunst" vorrangig von der Skulptur aus bestellt worden ist - maßgeblich sicher durch Marcel Duchamps Objekte, durch die Fluxusbewegung und Joseph Beuys' Aktionen .

Auch Max Seibald ist Bildhauer. Sein vielfältiges Oeuvre geht dezidiert von der Plastik aus, für deren breite Anwendungsplastizität er durch sein Studium bei Michelangelo Pistoletto in Wien bestärkt worden ist. Neben Stein- und Metallskulpturen oder Objektbildern etabliert er in den letzten Jahren kontinuierlich seinen eigenen Begriff der "sculptura vivente", mittels der er ein raffiniertes Untersuchungsfeld anlegt, bei dessen Betreten der Kunstbetrachter zum Opfer einer sinnlichen Irritation und damit zu einer Wahrnehmungsüberprüfung aufgefordert wird. Die Ingredienzien der Seibald'schen Skulpturenperformances sind knapp, aber effektiv. Die faktische Präsenz seiner jeweils eingesetzten Akteure (oder Akteurgruppen) wird durch deren perfekte Einpassung in eine schlichte, weiß gehaltene Bühnenarchitektur (Boxen, Kisten etc.), durch ihre statische Choreografie und vor allem durch die partielle Freilegung von Körperteilen an die Grenze visueller Eindeutigkeit getrieben. Die daraus resultierende Erkenntnisstörung beunruhigt tief und kommt oft erst in der haptischen Bestätigung zu einem Urteil.

Die Faszination dieser teils als Ausstellungsobjekt eingesetzten, teils auch als größere, mit akustischen und schriftdramaturgischen Elementen verwobene Inszenierung durchgeführten Aktionen liegt in der oszillierenden Zeitspanne zwischen Erstwahrnehmung, Zweifel und Gewissheit. Die Brüchigkeit der am Anfang erwähnten Schnittstelle nutzt der Künstler geschickt zur Fertigung eines eleganten Schnittbogens, den er zwischen Künstlichkeit und Kunst spannt. Damit wird die alte Frage nach der Wirklichkeit der Kunst wieder einmal laut, ohne jedoch grob oder gar antiquiert gestellt zu sein. Im Gegenteil, die Seibald'sche "sculptura vivente", die im skulpturalen Sinn als Raum- und Blickfigur funktioniert, gleicht einem feinen Kunstkrimi im Wachsfigurenkabinett, bei dem neben aller Staffage vor allem der klaustrophobischen Dimensionierung des Raumes eine tragende Rolle zukommt. Die Sinnesnerven sind ob der Möglichkeit der Selbsttäuschung angespannt, die Suspense liegt in der Krisis des Urteils: Hyperrealismus oder überhöhte Realität? Natura Morta oder Natura? Still Life oder still alive? All diese von Max Seibald intendierte Entscheidungsambivalenz gilt einer Wahrnehmungs- und

Bewusstseinschärfung, denn letztlich dreht sich der schönste Angelpunkt seiner Regie um die Vermittlung einer echten Gegenwartserfahrung.

© Michael Kos, 2005